Der Chor der Engel jubiliert auf freiem Feld

Ein Engel kommt selten allein. Der Evangelist Lukas erzählt in seinem Weihnachts-Bild, wie ein Engel Hirten auf freiem Feld freudige Nachrichten zustellt, begleitet vom grossen himmlischen Chor.
Es dürfte wohl kein Zufall gewesen sein, dass gerade an Weihnachten 1909 in Biel ein vierseitiger „Engel aus Papier“ in den Briefkästen der katholischen Bevölkerung landete. Pfarrer Jakob Lötscher, seit 1903 in Biel tätig, redigierte die erste Nummer des ANGELUS.
Ein nachhaltiges Weihnachts-Geschenk! Seit 100 Jahren bringt der Bieler Engel, der „angelus“, mehrsprachige Botschaften, Nachrichten, Berichte, Kommentare, Leserbriefe, Bilder, Gottesdienstzeiten unter die Leute. Seine Kleider und seine Flügel haben sich mehrmals verändert. Seine Gestalt verkörperte sich im Lauf der Zeit in einer Vielzahl von Schreibenden, in einem grossen mehrstimmigen Chor auf dem freien Feld der Öffentlichkeit. Sein Name – sein Programm – blieb der gleichen Botschaft verpflichtet: „Friede auf Erden den Menschen!“

Die Zeit um 1909

Ein historischer Rück-Blick: In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand die katholische Presse in der Schweiz als politische Presse aus einer Abwehr-Situation heraus. In staatspolitischen Auseinandersetzungen spielte die Richtungspresse als „Standortpresse“ eine immer wichtigere Rolle. Die gesellschaftlichen Gruppen, darunter auch die regional verschiedenen katholischen Basisgruppen, gründeten und benutzten Zeitungen als lokale Sprachrohre. So unterschied sich die katholische Presse in den Stammlanden von derjenigen in der Diaspora oder jener in paritätischen Kantonen.
Nach dem Ersten Vatikanischen Konzil mit dessen Erklärung der Unfehlbarkeit des Papstes 1870/71 fand in Deutschland und in Teilen der Schweiz der Kulturkampf statt. Kirchen- und verfassungspolitische Ereignisse liessen die kirchentreuen Katholiken zusammenrücken. In diese Periode fiel die erfolgreichste Zeit der katholisch-konservativen Zeitungsgründungen und Zeitungsreorganisationen. 1871 kamen in Luzern das „Vaterland“ und in Fribourg „La Liberté“ heraus. 1872 erschienen der „Solothurner Anzeiger“ und das „Bündner Tagblatt“, 1873 das „Basler Volksblatt“ und „Le Pays“ in Pruntrut, 1874 die „Ostschweiz“ in Sankt Gallen sowie 1876 das „Urner Wochenblatt“ und der „Appenzeller Volksfreund“.
Um die Mitte der 1890er Jahre gab es einen weiteren Aufschwung. Gegründet wurden u.a. 1895 das „Badener Volksblatt“ und 1896 die „Neuen Zürcher Nachrichten“. Parallel dazu entstanden Vereine zur Sammlung und Unterstützung der publizistischen Aktivitäten. 1908 konstituierte sich der „Verein Schweizerischer Katholischer Publizisten“ und 1917 als Frucht des ersten Katholischen Pressetages von 1916 der „Schweizerische Katholische Presseverein“.
Ausserdem erschienen seit Ende des 19. Jahrhunderts eine Reihe erbaulicher religiöser Zeitschriften, die von kirchlichen Vereinen zuhanden ihrer Mitglieder oder von Ordensgesellschaften für ein allgemeines katholisches Publikum herausgegeben wurden.
In diese Zeit und in diesen Kontext fällt die erstmalige Publikation des „angelus“ in Biel an Weihnachten 1909. Der „angelus“, das „Nachrichtenblatt der Röm.-Katholischen Pfarrei Biel“ (wie es im Untertitel hiess), war das erste Pfarrblatt in der Deutschschweiz. „Unsere welschen Familien haben im Courier catholique ein ähnliches, nur viel grösseres Nachrichtenblatt“, schrieb Pfarrer Jakob Lötscher. Ab

November 1912 erschien er aber bereits als zweisprachige lokale Zeitschrift – im Dienst des (modern gesagt) social networking vor Ort.

Zeiten und Lesebedürfnisse ändern sich

Die alte lateinische Weisheit „tempora mutantur et nos in illis“ (Die Zeiten ändern sich, und wir ändern uns in ihnen) gilt auch für das Pressewesen. Der „angelus“ erschien zwar bis November 1986 im gleichen Format. Doch inhaltlich war er Zeit-Schrift, dem Gespräch mit aktuellen Strömungen und Phänomenen verpflichtet. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962 – 1965), die Synode 72 der Schweizer Katholiken (1972 – 1975): das waren zwei starke Prozesse, welche katholische Kirche und Gesellschaft, Weltkirche und weite Welt miteinander verknüpften. Nach langer Epoche in einer engen „Sondergesellschaft“ betrat die katholische Kirche in der Schweiz mit Konzil und Synode 72 das freie Feld der offenen Kommunikation. Im Pressewesen erfolgte ein schrittweiser Übergang von der Meinungs- zur Informationspresse. Fachwissen, Einordnung, Hintergrund waren gefragt. Der gesellschaftliche Trend zur Spezialisierung wirkte sich auf die Medien aus, welche im freien Feld von Gesellschaft – Religion – Kirche – Kultur operierten. Davon profitierten u.a. die grösseren Pfarrblätter in der deutschsprachigen Schweiz. Finanziell stark unterstützt von Kirchgemeinden, Pfarrblattvereinen und Landeskirchen sowie redaktionell betreut von kompetenten und gut ausgebildeten Theologen und / oder Journalisten – Frauen und Männern – erlebten sie in den 70er und 80er Jahren einen auffälligen Aufschwung. Eine Serie von bestimmten Themen, die über die (deutschschweizerische) Arbeitsgemeinschaft der Pfarrblatt-Redaktoren in die einzelnen Blätter kam, erreichte eine Auflage von rund 500’00 Exemplaren. Für Beobachter der Szene übernahmen (und übernehmen!) Pfarrblätter wichtige Aufgaben: lokale Integration – Diskussionsforum – Kontakt zu allen kirchlichen Milieus – Erwachsenenbildung – Lebenshilfe – Sensibilisierung für gesellschaftliche und kulturelle Themen.

Nicht nur die grossen Pfarrblätter in den Kantonen Zürich, Bern, Basel, Aargau boten Komplementär-Information zur Tagespresse und zu andern Medien – auch der „angelus“ erhielt die Chance, in diesem Chor auf dem freiem Feld der Öffentlichkeit seine mehrsprachigen und vielfältigen Stimmen einzubringen. Getragen von der Gesamtkirchgemeinde Biel und Umgebung, mitgetragen von St. Martin sowie unterstützt von der Mass-Media-Kommission konnte er ab November 1986 in einem neuen Kleid mit grösserer Seitenzahl auftreten. Das Titelbild der „ersten“ Nummer zeigte Menschen im Gespräch, darunter die Signete der Pfarreien Sta-Maria, Bruder Klaus, Christ-König und St. Martin, der Italienischen und der Spanischen Missionen, der Spitalseelsorge und der Murtenstrasse 48. „Menschen miteinander ins Gespräch bringen, Kirche lebendig werden lassen“ – so lautete die prägnante Fotolegende.

Herausgeber und Redaktionen der Pfarrblätter verstanden ihre Publikationen als Fachzeitschriften auf dem freien Feld der Kommunikation. So verlagerten sich nach Vaticanum II und Synode 72 in der Medienarbeit der katholischen Kirche Schwerpunkte: vom Vordergründigen zum Hintergründigen, vom Nachsagenden zum Analytisch-Kritischen, von der Indoktrination zur Emanzipation, vom Erbaulichen zum Aufregend-Faszinierenden.

Umfragen in der Leserschaft zeigten überall dort, wo sie gemacht wurden, Zustimmung zu dieser Art Pressearbeit. Einem Chor der Engel zuzuhören, der auf

freiem Feld singt und jubiliert, und mit ihm mitzusingen, das macht Freude und tut gut.

Markus Buenzli-Buob